

Zitierhinweis

Göse, Frank: review of: Heinrich Kaak (ed.): Christoph Süring, Die Prenzlauer Chronik des Pfarrers Christoph Süring 1105-1670, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag, 2017, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 70 (2019), p. 255-256, DOI: 10.15463/rec.reg.801837132

First published: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 70 (2019)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

mit, wo zwischen einer weißen Weste und über einem weißen Hemd ein locker geknotetes Halstuch in den Farben rot und gelb neben dem Schwarz des Anzuges sichtbar wird. Bedenkt man, daß der einzige erhaltene persönliche Brief Kalides an Karl Heinrich Brüggemann, einen der Hauptredner des Hambacher Festes von 1832, gerichtet ist, dann ist der Sinn der Farbzusammenstellung schwarz-rot-gelb (-gold) unmittelbar verständlich. Brüggemann wurde 1836 zum Tode verurteilt, dann zu lebenslanger Festungshaft begnadigt und 1840 von Friedrich Wilhelm IV. amnestiert. Zwischen 1845 und 1848 gehörte Brüggemann zu dem Kreis von linksorientierten Intellektuellen wie Ferdinand Lassalle, Berthold Auerbach und Franz Duncker, in dem auch Kalide verkehrte.

Wenn Pietsch, der ebenfalls als Schüler von Otto mit diesen Leuten in Verbindung stand und in seinen Erinnerungen sehr schlecht von Otto redete, dann mag das damit zu erklären sein, daß der später ganz auf seinen Glanz in der Gesellschaft bedachte Journalist nicht mehr an seine Jugendzeit erinnert werden wollte. Der kompromißlos seinem künstlerischen Gewissen folgende Kalide dachte anders, und bei manchem Mißerfolg, vielleicht auch schon bei der Konkurrenz um das Denkmal Friedrichs des Großen für Breslau 1839 (WV 22), kann Kalides politische Gesinnung eine Rolle gespielt haben. Kiß jedenfalls war geschmeidiger.

Das Buch von Justine Nagler ist nicht nur als eine exzellente wissenschaftliche Leistung zu würdigen, es verdient auch Lob für die Fähigkeit der Verfasserin, mit einer schönen Sprache schwierige Sachverhalte zu benennen und die Gedankengänge des Künstlers offenzulegen. Das ist heute durchaus keine Selbstverständlichkeit. Zusammen mit der gediegenen Ausstattung durch den Verlag ist hier ein Unternehmen gelungen, mit dem die von Peter Bloch initiierte Reihe von Monographien über Berliner Bildhauer nach einem längeren Zeitraum fortgesetzt wird: Albert Wolff (Jutta von Simson 1982), Christian Ludwig Tieck (Bernhard Maaz 1995), Christian Daniel Rauch (Jutta von Simson 1996) und Gustav Blaeser (Michael Puls 1996).

Helmut Börsch-Supan

Die Prenzlauer Chronik des Pfarrers Christoph Süring 1105–1670, hrsg. von Heinrich Kaak. Berlin: BWV 2017. 1002 S., mehrere Abb., eine Karte (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 72).

Bei der hier zu besprechenden Edition handelt es sich – dies kann vorab schon getrost konstatiert werden – um eine landesgeschichtliche Quelle allerersten Ranges. Von daher ist dem Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Klaus Neitmann, für die Förderung dieses Projektes und besonders Heinrich Kaak als dem verantwortlichen Bearbeiter und Herausgeber nicht genug zu danken.

In einer ausführlichen Einleitung informiert Kaak über die zugrunde gelegten Editionsgrundsätze und den Chronisten Christoph Süring. Der 1615 in Prenzlau geborene Sohn eines Schneidermeisters war während einer Pestepidemie Vollwaise geworden und studierte in Königsberg (i. Pr.) Theologie. Danach war er zunächst Hauslehrer und begann zu Beginn der 1650er Jahre mit ersten Recherchen für sein großes historiographisches Vorhaben. 1655 wurde er zum Pfarrer der Prenzlauer Sabinenkirche berufen und setzte in dieser Stellung seine Arbeit an der Chronik fort. Dem Bearbeiter ist zuzustimmen, für den sich Süring als „ein ehrgeiziger, engagierter Chronist“ darstellt, „dem sein Vorhaben zur Herzensangelegenheit wurde“ (S. XII).

Die in drei Handschriften vorliegende, aus dem Nachlass des Archivars und Historikers Adolph Friedrich Riedel stammende und über 1.200 Originalseiten umfassende Chronik enthält ein überaus reichhaltiges Material zur Geschichte der uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau seit dem frühen 12. Jahrhundert. Im Mittelpunkt steht die chronikalische Verzeichnung von Ereignissen; die Manuskripte enthalten aber auch landeskundliche und topographische Informationen ebenso wie Listen über städtische und kirchliche Amtsträger. Ausführlich äußert sich der Bearbeiter zu den von Süring herangezogenen Quellen und Literaturtiteln. Neben anderen historischen Werken zur Stadtgeschichte Prenzlaus sowie zur pommerschen und brandenburgischen Landesgeschichte – die uckermärkische Kommune verfügte für die damalige Zeit über beachtliche Bibliotheken – nutzte der Pfarrer vor allem Aufzeichnungen von Prenzlauer Bürgern wie auch aus Prenzlauer Kirchen- und

Stadtbüchern. Die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges und die beiden unmittelbar folgenden Jahrzehnte schilderte er zudem aus eigenem Erleben. Fast ein Zehntel des Textes hat er in lateinischer Sprache verfasst. Der Duktus der Sprache spiegelt einen gewissen Wandlungsprozess wider; besonders die zweite umfassendere Handschriftenversion erscheint zunehmend professioneller und lässt einen bestimmten wissenschaftlichen Eifer des Verfassers erkennen.

Vor allem für die Prenzlauer Stadtgeschichte des späten 16. und 17. Jahrhunderts erweist sich die Chronik als besonders aussagekräftig und bietet ein reiches Füllhorn an Informationen. So hat der Rezensent diese Quelle – damals noch in Ermangelung einer Edition im handschriftlichen Original – für den von ihm bearbeiteten Abschnitt zum 17. Jahrhundert in der 2009 erschienenen Stadtgeschichte Prenzlaus¹ gewinnbringend genutzt. Dank eines breiten Spektrums der von Süring behandelten Ereignisse, aber auch vieler Einzeldaten etwa zur historischen Demographie, über das Marktleben, über Aspekte devianten Verhaltens wie verhängte Kirchenstrafen oder die Ahndung von Verbrechen bis hin zur Wahrnehmung der Landesherrschaft in Gestalt von kurfürstlichen Edikten und der Genehmigung von Stadtstatuten werden viele Bereiche städtischen Lebens berührt. Auch diejenigen Leser, die an Fragen der Mentalitätsgeschichte oder der Volkskunde interessiert sind, dürften auf ihre Kosten kommen. Man erfährt so zum Beispiel aus „erster Hand“, wie die Prenzlauer im Juli 1627 erstmalig unmittelbar mit dem ja nun schon seit neun Jahren tobenden Krieg, dem später als „Dreißigjährigen“ titulierten, konfrontiert wurden.

Heinrich Kaak ist es gelungen, aus den sich in einem mitunter recht fragilen Zustand befindenden Vorlagen eine nach modernen Grundsätzen bearbeitete und gut nutzbare Quellenedition herzustellen. Der Wert dieses verdienstvollen Werkes erhöht sich zudem durch ein vom Herausgeber sorgfältig erstelltes umfängliches Orts-, Sach- und Personenregister sowie eine eigens für diese Edition erarbeitete Karte von „Prenzlau und Umgebung in der Zeit Christoph Sürings“. Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass die Süring-Chronik die ihr gebührende Beachtung auch über den an der Prenzlauer und uckermärkischen Geschichte hinausgehenden Interessentenkreis finden wird.

Frank Göse

Reformationen vor Ort. Christlicher Glaube und konfessionelle Kultur in Brandenburg und Sachsen im 16. Jahrhundert, hrsg. von Enno Bünz/Heinz-Dieter Heimann/Klaus Neitmann. Berlin: Lukas Verlag 2017. 455 S., zahlr. Abb. (= Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 20).

Die wissenschaftliche Vorbereitung und Begleitung des fünfihundertsten Reformationsjubiläums hat gezeigt, dass die Beleuchtung grenzüberschreitender Perspektiven – ob im reinen Vergleich oder in Bezug auf den politisch-religiösen Austausch – auch für Brandenburg durchaus en vogue ist, zumal die Grenzen des heutigen Bundeslandes nicht mit den historischen, im 16. Jahrhundert gültigen übereinstimmen. Während heute die Neumark zur Republik Polen und die Altmark zu Sachsen-Anhalt sowie Strasburg in der Uckermark zu Mecklenburg-Vorpommern gehört, sind als Folge des Wiener Kongresses im Süden sächsische Gebiete hinzugekommen. Schon allein deswegen ist die im von Enno Bünz, Heinz-Dieter Heimann und Klaus Neitmann herausgegebenen Sammelband vorgenommene Perspektiverweiterung auf – je nach Standpunkt – Sachsen bzw. Brandenburg höchst begrüßenswert. Und dass die Reformationsgeschichte einer Landschaft nicht von den Entwicklungen in unmittelbarer Nachbarschaft losgelöst betrachtet werden kann, ist mittlerweile wohl auch allgemein anerkannt und verschaffte der Tagung in Brandenburg an der Havel, die vom 9. bis 11. Juni 2016 im Paulikloster abgehalten worden ist und deren Beiträge die Grundlage des vorliegenden Sammelbandes bilden, unbestreitbare Legitimation.

¹ Siehe Klaus Neitmann/Winfried Schich (Hrsg.): Geschichte der Stadt Prenzlau. Horb am Neckar 2009 (= Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission 16).